

## *Ein Stück Kindheit*

Ein Stück Kindheit hat mich eingeholt. Es hat mich völlig unerwartet im Turboschleuderrückwärtsgang abgeholt und mitten aus dem Alltag gerissen. Plötzlich war ich wieder ein kleines Mädchen und saß bei meinen Großeltern in der Küche am Tisch.

Was mich dahin gebracht hat? Eine Nähmaschine und das Vorhaben ein Kissen zu nähen. Ich habe den schweren Koffer auf meinen Küchentisch gestellt, Schnitt und Stoff lagen schon bereit. Es konnte also losgehen. Der graue Koffer der Nähmaschine ist ein bisschen eingedellt, alt und abgeschrammt vom häufigen Gebrauch. Ich ließ die Schnappschlösser aufspringen, der Deckel klappte nach vorne weg und da stand sie: die Nähmaschine meiner Großmutter. Und plötzlich roch alles nach „Oma“. In meiner Küche verströmte sich ihr Geruch, ergoss sich aus dem Koffer als wäre er dort viele Jahre konserviert und aufbewahrt worden, genau für diesen Moment.

Alles war wieder da. Der Küchentisch am Fenster mit Blick in den kleinen Garten, in dem der große Kirschbaum stand und unter dem wir unseren ersten Kanarienvogel „Exi“ feierlich beerdigt haben. An dem Tisch haben wir zu Weihnachten Kekse gebacken und Hexenhäuschen gebastelt. Dort hat mein Opa seinen Getreidekaffee getrunken und meine Oma ihr Brötchen mit körnigem Frischkäse und einem Kleks Marmelade gegessen. Der Tisch an dem ich saß, als ich auf einen Zettel mit krakeliger Kinderschrift schrieb „am liebsten würde ich nach Hause gehen, nicht mal Sesamstraße darf man sehen“. Was ich damals ausgefressen hatte, habe ich leider vergessen.

Es war auch ein Platz an dem mein Bruder und ich um unseren Vater geweint haben. An dem wir die Trauerkarten geschrieben haben, als mein Opa gestorben war und es war ein Platz an dem wir Marmelade eingekocht, Erbsen gepahlt und Bohne geputzt haben. Die wir vorher im Kleingarten meiner Großeltern geerntet hatten.

Wir haben dort gemalt und gehäkelt, Hausaufgaben gemacht, gelacht und miteinander gesprochen. Es war ein Platz für das ganz normale Leben in all seinen Facetten.

Den Tisch gibt es schon lange nicht mehr und in der Wohnung, in der meine Großeltern fast ihr ganzes Leben lang gewohnt haben, wohnt nun jemand anderes. Aber die Erinnerungen sind offenbar ganz tief abgespeichert und sofort abrufbar, manchmal nur, indem man einen Nähmaschinenkoffer öffnet und sich plötzlich bei Oma in der Küche wiederfindet.

## *Der Ring*

Die Geschichte fängt schon im Dezember 2010 an. Ich habe damals eine Goldschmiedin kennengelernt, die in ihrem Angebot „Seelenringe“ hatte. Bei solchen Dingen lacht mein Herz und ich wollte gerne einen haben. Es sind schlichte, massive Silberringe, die mit drei persönlichen Worten graviert werden. Worte, die einem viel bedeuten, die man mag, die man mit sich in Verbindung bringt, die einem aus der Seele sprechen. Nachdem er fertig war habe ich diesen Ring jeden Tag getragen. Mit der Zeit hat er ein paar Schrammen bekommen und die matte Oberfläche wurde langsam glänzend. Überall wo ich war, war er dabei. Immer wieder habe ich mir die Worte angesehen, den Ring gedreht und mich an ihm gefreut.

Drei Jahre später, im Herbst, war ich mit einer Bekannten und unseren Hunden an einem See. Es muss einer der letzten Badetage für die Hunde gewesen sein. Für uns war es schon zu kalt und so sind wir am Ufer geblieben. Wir haben geklönt und Bälle geschmissen, die Hunde haben gespielt und dann passierte es: ich schmiss einen Ball, sah ihm und meiner Hündin hinterher und wunderte mich über das was da noch durch die Luft flog... Es war mein Ring, der mir beim Wurf vom Finger gerutscht war und der nun zusammen mit dem Ball im See versank.

Nach einer Schrecksekunde sind wir schnell aus unseren Hosen und Schuhen raus und auf Zehenspitzen in den kalten See. Er ist an einer Stelle gelandet an der uns das Wasser bis zum Bauchnabel ging und unsere Hoffnung war groß den Ring zu finden. Außerdem soll kaltes Wasser ja gut für die Durchblutung, gegen Krampfadern und Cellulite sein. Sehr zur Verwunderung unserer Hunde standen nun also wir im Wasser und trippelten mit den Füßen tastend den sandigen Untergrund des Sees ab.

Aber er blieb verschwunden. Irgendwann haben wir mit eiskalten Beinen die Suche aufgegeben. Nun war ich also ohne meinen Seelenring.

Immer wenn ich danach an dem See war habe ich natürlich daran gedacht. Als es langsam wieder wärmer wurde bin ich ins Wasser und habe weitergesucht, aber es war kein Ring zu finden. Und mein Finger fühlte sich immer noch nackt an.

Dann, an einem Abend, klingelte es an meiner Haustür. Ich telefonierte gerade, öffnete und freute mich über den spontanen Besuch meiner Bekannten. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Ihre Hände hatte sie hinter dem Rücken verschränkt und forderte mich auf eine Hand auszuwählen. Ich war verwundert und irritiert und entschied mich dann für die rechte.

Langsam nahm sie den Arm nach vorne, öffnete ihre Hand und darin lag er - mein Ring! Gut acht Monate nachdem ich ihn verloren hatte war er wieder da! Er war nicht mehr silbern sondern schwarz angelaufen – aber unverkennbar, mein Ring. Meine Freude war riesig - ich hätte heulen können und hab das an dem Abend auch noch getan.

Vorher war sie mit ihrem Mann und Hund am See. Sie haben gebadet, gespielt und das Leben genossen. Es war noch eine Familie mit zwei Kindern da, die den Sommer genossen. Plötzlich tauchte der Mann auf und rief fröhlich in die Runde, dass er gerade einen Ehering gefunden hätte. Worauf hin sie sofort rief, dass sie wissen würde wem er gehört.

Erst wollte ihr der Finder natürlich kein Wort glauben, aber nachdem sie ihn beschrieben hatte, hat er ihn ihr gegeben.

Und kurz darauf stand sie bei mir vor der Tür – mit meinem Ring!

Was für eine tolle Überraschung – was für wunderbare „Zufälle“ - was für ein schöner Moment.

Ich habe ihn damals nicht poliert. Das Dunkle ist langsam wieder glänzend geworden und ich habe noch heute jeden Morgen ein dickes Grinsen im Gesicht, wenn ich ihn aufstecke und er mich wieder durch mein Leben begleitet.

Nur beim Hundebaden, da bleibt er seitdem in der Hosentasche.

Die eingravierten Worte sind übrigens: Lieben – Fühlen – Sehen – Sein

## *Das Giftzwergmeeting*

Sie sind klein, grau und knubbelig. Sie haben abgewetzte Aktentaschen aus Kunstleder, ausgebleichene Thermoskannen und angetrocknete Brote in Butterbrotpapier. Es umgibt sie ein leichter Schweißgeruch, die Haut ist aschfahl von zu wenig Sonnenlicht und die Mundwinkel hängen weit herunter... so ungefähr sehen sie aus – die Giftzwerg.

Vor ein paar Tagen haben sie ein großes Notfallmeeting bei mir einberufen, natürlich ohne mir vorher Bescheid zu sagen. Schon beim Aufwachen hatte ich so ein komisches Gefühl und dann waren sie auch schon da. Ich habe die trippelnden, harten Schritte gehört und das Quietschen der Tür, als sie sich, einer nach dem Anderen, hindurch gedrängt haben.

Als alle da waren, haben sie mit einem lauten Krach den Tisch leergefegt und die Stühle durch die Wohnung geschrammt. Als letztes ist dann immer der laute Knall zu hören, mit dem sie den Giftzwerg-Wimpel auf dem Tisch platzieren. Giftgrün ist er und in fetten Buchstaben steht „Dagegen“ darauf. Irgendwo ist noch das Logo platziert und die Domain der „1. offiziellen internationalen Giftzwergvereinigung“ zu sehen. Dann geht's los.

„Sie hat keinen Kaffee gekocht“, war der erste Satz, den ich hören konnte bevor ich mir die Bettdecke nochmal über den Kopf gezogen habe. „Sie wusste ja auch nicht, dass wir kommen.“ Die schrillen Stimmen klingen jetzt ein bisschen gedämpfter. „Na klar hat sie das gewusst“, polterte daraufhin der Chef los; gegen seine Stimme hilft keine Decke. „Ich weiß noch gar nicht, worum es eigentlich geht. Warum findet dieses Notfallmeeting statt?“ „Sie will tanzen“, das war wieder der Chef. Einstimmiges entsetztes lautes Aufmerken. „Tanzen?“ Ich lege über die Decke noch das Kissen und habe trotzdem das Gefühl, dass sie direkt um mein Bett herum sitzen. Dann geht es los, das wilde Gemurmel. Ich höre zwischendurch immer mal Satzketten wie „unmöglich“ oder „das müssen wir verhindern“. Es riecht nach abgestandenem Kaffee aus ihren Thermoskannen und nach dem typischen Giftzwerggeruch...

Ich atme tief durch und schlage mutig die Decke beiseite. Unauffällig versuche ich mich an ihnen vorbei ins Bad zu schleichen, aber natürlich bemerken sie mich. „So so, tanzen also“, geben sie mir zischend mit auf dem Weg in die Dusche.

Ich bin sie den ganzen Tag nicht losgeworden. Sie haben sich immer wieder gemeldet. Mal in Form von leichten Halsschmerzen und Schläppheit. Dann hat es im Rücken gezogen und plötzlich erschien mir der Weg viel zu weit, der Tag zu lang und in der nächsten Woche würde es eh viel besser passen. Zur Abwechslung gab es dann noch ein bisschen Kopfschmerzen und irgendwann ein erschrecktes auf die Uhr sehen und eigentlich schon zu spät dran sein. Ich habe schnell die Tasche gepackt, bin trotzdem los gefahren und konnte mir dann die ganze Zeit von der Rückbank ein quengelndes „einen Parkplatz findest Du da sowieso nicht“ und „zu spät sind wir auch, wie peinlich“ anhören. Zwei von den Giftzwergen waren als Begleitung abgestellt. Ich habe versucht sie zu ignorieren, Musik gehört und mitgesungen und war dann doch pünktlich da und einen Parkplatz habe ich auch gefunden. Als ich vor der Treppe zu dem Tanzraum stand, haben die beiden geschmollt und wollten draußen warten. „Wirst schon sehen, was Du davon hast“ haben sie noch gemurmelt und „wir würden jetzt auch lieber was anderes machen“.

Und dann: ein schöner Raum, tolle Frauen, sich von der Musik mitnehmen lassen, fühlen, spüren, Körper wahrnehmen, der Bewegung folgen, Spaß haben, ein fröhliches Herz – eine gute Zeit!

Als ich nach zwei Stunden wieder raus kam, waren sie weg – die Giftzwerg. An der Autobahn habe ich sie wiedergesehen. Sie standen an der Auffahrt und wollten per Anhalter fahren. Mein erster Impuls war Gas geben, aber dann habe ich doch angehalten. Unter der Bedingung, dass sie friedlich sind, habe ich sie mitgenommen. Sie haben nur genickt und sind eingestiegen. Als wir Zuhause waren, kam ein leises „und es war wirklich schön?“ und da habe ich genickt und sie geschwiegen.

Vielleicht geht es nicht darum, seine inneren Giftzwerg an der Autobahn stehen zu lassen. Vielleicht müssen wir sie mitnehmen und als einen Teil von uns annehmen, egal ob es zum Tanzen geht oder was auch immer Sie vorhaben. Sie sind Teile von uns und am Ende wollen sie doch einfach auch lieb gehabt werden – auch wenn es manchmal schwer fällt. Folgen Sie ihrem Herzen!

## *Boah, ist die dick*

„Boah, ist die Dick“ – wurde gestern hinter meinem Rücken getuschelt. Ich selbst habe es nicht gehört, eine Freundin hat es mir erzählt. Auf der nächsten Autofahrt ist mir dieser Satz durch den Kopf gegangen. Was hätte ich gesagt, wenn ich es gehört hätte?

Vielleicht die humorvolle Art: *Oh wow, Danke, dass Sie mir das sagen, das hab ich nicht gewusst.* Oder die sachliche Ebene: *Ja.* Oder kontern: *Boah, sind Sie alt.* Oder auf die Freche: *Na, eine Brille brauchen Sie offenbar noch nicht.* Oder einfach freundlich lächeln? Ich weiß nicht, was ich gesagt hätte, hätte ich es gehört.

Vor ein paar Wochen stand ich mit einem kleinen Jungen, ich schätze er war so 4-5 Jahre, an einem Buffet. Er hat mich angeguckt: „Du hast `nen dicken Bauch“. Wir haben uns angesehen, beide genickt und gelächelt (es war das Frühstück – also noch viel zu früh für viele Worte, die auch beim Mittag nicht nötig gewesen wären) und dann hat er gefragt, ob ich ihm beim O-Saft helfen könne.

Ja, es gibt Dicke... Und es gibt Dünne... Und jetzt wird's verrückt ;-). Es gibt Alte und Junge, Männer und Frauen, Große und Kleine, Nette und Zickige, Blonde und Brünette, Blaue Augen und Grüne Augen, Laute und Leise, Fröhliche und Traurige, Sportliche und Unsportliche, Heterosexuelle und Homosexuelle, Arme und Reiche, Lachende und Weinende... und wir können auch noch alles miteinander mischen... und es gibt noch so vieles mehr, egal wie lange ich diese Aufzählung fortsetze, sie würde niemals vollständig sein.

Wenn wir wollen, können wir alles bewerten und für gut oder schlecht befinden, Kategorien und Schubladen aufmachen und wenn wir das lassen, dann sind wir alle einfach Menschen. Und jeder einzelne ist so viel mehr, als das, was sichtbar ist. Und wie langweilig wäre es, wenn wir alle gleich wären.

## *Es menscheit - auch im Fussball*

Ich bin kein Fußballfan, auch nicht zu Meisterschaftszeiten. Dementsprechend gucke ich auch nicht die Spiele der gerade stattfindenden Europameisterschaft. Mir reicht es, ab und an die Berichte darüber zu lesen und so einen klitzekleinen Minieindruck von der Veranstaltung zu bekommen. Ob mit oder ohne Titel und Pokal – ich hoffe, dass alle heil nach Hause kommen und es ein fairer Wettkampf ist – menschlich und sportlich.

Wovon ich aber in den letzten zwei Tagen ungewollt einen großen Eindruck gewonnen habe, ist davon, dass sich Jogi Löw in seine Hose gefasst hat. Dieser „Skandal“ wurde um die Frage erweitert, warum er nur ein T-Shirt getragen hat und als der Jubel über ein gefallenes Tor auch noch Schweißflecken unter seinen Achseln zum Vorschein brachte, hatten endgültig alle etwas zu schreiben (sogar ich – zum Thema Fußball). Die Empörung war groß und die Artikel zu dem Thema überschlugen sich, wahlweise gespickt mit einem Beweisfoto oder auch gleich mit einem Video des skandalösen Ereignisses.

Einige Artikel waren noch begleitet von den Ergebnissen fleißiger Recherche, bei der es in den Archiven „In-der-Nase-bohr-Bilder“ zu finden gab. Wer diesen Text liest und noch nie in seinem Leben gepopelt hat, bei dem zündet in den nächsten 5 Sekunden eine Konfetti-Glitzer-Kanone. 5 – 4 – 3 – 2 – 1 – Buuummm). Ich hatte leider keine.

Und was wissen wir nun – außer, dass Deutschland das Spiel gewonnen hat? Der Trainer der deutschen Nationalmannschaft trägt schlecht sitzende Unterhosen, das hatten wir auch alle schon mal, ansonsten: Achtung Kanone... (och menno, ich hatte schon wieder keine). Die Schweißproduktion funktioniert, was ein Glück, die ist als Temperaturregulierung wahnsinnig wichtig für den Körper. Nun wissen wir auch, dass die Werbeversprechen der Deo-Hersteller doch nur Werbeversprechen sind und die wahnwitzigen 24, 48 oder auch schon gelesenen 72 Stunden Wirksamkeit eher an dem Schreibtisch eines Werbetexters, als beim Outdoor-Praxistest entstanden sind. Und wir wissen, dass Jogi Löw T-Shirt´s in seinem Kleiderschrank hat. Wie wahrscheinlich ziemlich viele von uns. Und wahrscheinlich befinden sich die T-Shirts in unterschiedlichen Zuständen, von ausgefähibig bis Schlafshirt. Das mit der Kanone lass ich an dieser Stelle weg.

Und wir wissen auch, und vielleicht ist das die wichtigste Info, zumindest ist es die, die hinter den Verhaltensweisen stehen könnte; Wir wissen nämlich, dass der Bundestrainer vor und bei den Spielen seiner Mannschaft fokussiert, konzentriert und voll bei der Sache ist und die Kameras, die alles, aber auch alles einfangen, ausblendet. Er konzentriert sich auf das Wesentliche. Es zeigt, dass er ein Mensch ist und dass es in dem Moment um das Spiel geht. Das ist es doch, was einen guten Trainer auszeichnet und so sind sie Weltmeister geworden und vielleicht kommen sie ja auch als Europameister aus Frankreich zurück. Ich drück die Daumen. Und bis dahin hätte ich gerne noch mehr menschliche Momente, in denen es um das Wesentliche und nicht um die Show geht.

Schlussendlich ist es doch das, was wirklich wichtig ist, oder?